

## Vorwort

Ich habe mich seit langer Zeit immer wieder mit religiösen Auffassungen und mit den Versuchen von Theologen befaßt, diese Auffassungen zu begründen und sie gegen religionskritische Betrachtungen zu verteidigen, zum Beispiel mit den Arbeiten von Rudolf Bultmann, von Gerhard Ebeling, von Wolfhart Pannenberg und von Karl Rahner und Hans Küng. Joseph Ratzingers Arbeiten habe ich zwar gelesen, aber ich habe bisher keinen Anlaß gesehen, ihnen besondere Bedeutung zuzuschreiben. Als Vorsitzender der Glaubenskongregation hatte der jetzige Papst zwar erheblichen Einfluß auf die offiziellen Äußerungen der Kirche zu Glaubensfragen und auf die Disziplinierung ihrer zum Glaubensgehorsam verpflichteten Mitglieder, aber das war natürlich keineswegs ein Grund, seinen theologischen Auffassungen abgesehen von diesem Einfluß besondere Beachtung zu schenken.

In dieser Beziehung hat sich die Situation nicht geändert. Was sich geändert hat, ist lediglich die Medienpräsenz und die Massenwirksamkeit seiner öffentlichen Auftritte. Da die Mehrzahl derjenigen, die sich unter dem Einfluß dieser Auftritte ein Bild

vom geistigen Profil dieses Theologen zu machen suchen, sich kaum der Mühe unterziehen werden, die theologischen Arbeiten Ratzinger zur Kenntnis zu nehmen, ist es vielleicht nicht uninteressant, einmal seine theologischen Auffassungen zu untersuchen und sie einer Kritik auf dem Hintergrund einer durch die modernen Wissenschaften geprägten Wirklichkeitsauffassung zu unterwerfen. Im Zusammenhang damit wäre auch auf einige Aspekte seines geistigen Schaffens einzugehen, die in seinen medialen Äußerungen nicht zum Ausdruck zu kommen pflegen, deren Beleuchtung aber geeignet sein dürfte, die dunklen Seiten seiner Religion der Liebe ans Licht zu bringen.

Ich habe in diesem kleinen Buch einen solchen Versuch unternommen und habe dabei teilweise auf einige frühere Arbeiten zurückgegriffen, die in Zeitschriften erschienen sind, die für das allgemeine Publikum schwer erreichbar sind. Dabei habe ich den Theologen immer wieder selbst zu Wort kommen lassen, um den Leserinnen und Lesern einen Eindruck davon zu verschaffen, was ihnen da in rhetorischer Hinsicht zugemutet wird.

Im Untertitel dieses Buches ist von „Beschränkungen des Vernunftgebrauchs im Dienste des religiösen Glaubens“ die Rede. In der Tat plädiert dieser Autor, der immer wieder die zentrale Rolle der Vernunft für den christlichen Glauben betont und im Namen dieser Vernunft gegen Ungläubige zu Felde zieht, de facto für solche Beschränkungen des Vernunftgebrauchs, die diesen Glauben gegen mögliche Kritik schützen sollen, wie das im theologischen Denken an der Tagesordnung ist. In dieser Beziehung hat er neuerdings in Jürgen Habermas einen philosophischen Verbündeten gefunden, dessen Gespräch mit Ratzinger in

der medialen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt hat. Ich bin daher in diesem Buche auch darauf und auf das „nachmetaphysische Denken“ dieses Philosophen eingegangen, das ihm diese Verständigung mit dem katholischen Theologen ermöglicht hat.

Daß die Religionskritik nun ohne die Hilfe der Frankfurter Schule auskommen muß, wird ihr kaum hinderlich sein. Diese Schule hatte immer schon ein prekäres Verhältnis zur Aufklärung.